

## **Protokoll der Gemeindeversammlung der Luther-Kirchengemeinde am 31.1.2016**

**Beginn:** 12.15 Uhr

**Ende:** 13.45 Uhr

**Teilnehmer/innen:** ca. 100

**Leitung:** Stellvertretender Vorsitzender des Presbyteriums Prof. Dr. Jacob Jousen

**Moderation:** Dr. Dorothee Krings, Rheinische Post

Herr Jousen eröffnet die Gemeindeversammlung und begrüßt die Anwesenden. Zudem stellt er Dr. Dorothee Krings, Kulturredakteurin der Rheinischen Post, vor, die die Moderation der Versammlung übernimmt, wie vom Presbyterium in seiner Sitzung vom 18. Januar 2016 beschlossen worden ist. Einziger Tagesordnungspunkt der Versammlung ist, wie angekündigt, die Situation des Gemeindezentrums Bruderkirche sowie des dazugehörigen Geländes.

Frau Krings führt kurz in die Thematik ein und übergibt das Wort an Herrn Jousen. Dieser schildert, wie bereits in der Versammlung Ende November, ausführlich die derzeitige Situation des Geländes um die Bruderkirche und skizziert die Entwicklung des Prozesses in den vergangenen Monaten. Dabei legt er den Schwerpunkt zum einen auf den synodalen, kreiskirchlichen Prozess „zukunft kirche“, zum anderen auf den schlechten baulichen Zustand der Gebäude auf dem Gelände Johannes-Weyer-Str. 7. Wie bereits im November berichtet, hat das Presbyterium entschieden, jedenfalls die nicht mehr sanierbaren Gebäude um die Bruderkirche herum aufzugeben. Herr Jousen berichtet über die Gespräche, die mit verschiedenen Bauträgern geführt worden sind. Zudem führt er aus, dass im Anschluss an die Gemeindeversammlung Gespräche mit der Diakonie Düsseldorf geführt worden sind, die sich bereit erklärt hat, auf dem Gelände Johannes-Weyer-Str. 7 eine Kindertagesstätte zu errichten bzw. zu betreiben. Diese kann mit einem Mehrzweckraum ausgestattet sein, in dem auch gemeindliche Angebote stattfinden können, wenn das Presbyterium den Abriss der Bruderkirche beschließen sollte. Gedacht sei daran, in diesem Falle etwa auch die Fenster der Kirche in die Architektur einzubeziehen.

Im Anschluss daran berichtet Frau Stefanie Walther, bei der Diakonie Düsseldorf für den Bereich der Kindertagesstätten verantwortlich, über die Pläne, die für den Betrieb einer dreizügigen Kita an dieser Stelle bestünden. Zudem stellt Herr Heiko Leonhard, Geschäftsführer der Düsseldorfer Wohnungsgenossenschaft, die Überlegungen zur Bebauung des Geländes vor, die durch den Abriss der um die Kirche liegenden Gebäude möglich wird. Im Vordergrund steht dabei der genossenschaftliche Aspekt, vor allem auch der hohe Anteil öffentlich geförderter Wohnungen.

Frau Krings führt sodann das Gespräch in die offene Diskussion mit den Gemeindemitgliedern über, die sogleich sehr lebhaft beginnt. Eine erste Nachfrage richtet sich auf die ebenfalls in der Nähe (auf dem Hasenclevergelände) vorgesehene städtische Kita. Frau Walther sieht hierin aber kein Problem, es habe sogar schon Gespräche mit dem Jugendamt gegeben, zwei Kitas seien jedenfalls angemessen. Zur Zeitschiene, ebenfalls Gegenstand einer Frage, gibt Herr Jousen an, dass für das Gelände um die Kirche herum ein möglicher Baubeginn im kommenden Jahr gesehen werde. Noch seien einige Gebäude vermietet. Entschieden sei insofern allein, dass das Gelände nicht verkauft werde, wenn, dann komme nur eine Erbpacht in Betracht, möglicherweise mit der Düsseldorfer Wohnungsgenossenschaft. Für die Frage über die Entscheidung zum Kirchenbau gebe es noch keine zeitliche Planung. In der nächsten Sitzung am 15.2.2016 werde sich das Presbyterium über den Verlauf der heutigen Versammlung austauschen, dann werde man auch sehen, inwieweit neue Argumente hinzugekommen und noch Gesprächs- und Klärungsbedarf bestehe.

Moniert wurde sodann, dass jahrelang versäumt worden sei, die offensichtlich maroden Gebäude instandzuhalten, sie seien erst rund 40 Jahre alt. Hiergegen macht der Baukirchmeister jedoch deutlich, dass nicht allein das Alter eines Gebäudes für den Sanierungsstand ausschlaggebend sei. Entscheidend sei die Art des Baus. Dieser habe bei den Gebäuden um die Kirche herum, aber auch bei der Kirche selbst jedoch deutlich werden lassen, dass für eine Sanierung der Kirche sehr hohe Kosten anfallen würden, für die Gebäude um die Kirche herum eine Sanierung nicht mehr vertretbar sei. Das Hauptproblem sei, so der Baukirchmeister, dass nicht absehbar sei, wie schnell neue Kosten entstehen würden, so sei insbesondere der Glockenturm in Gefahr. Hinzu kämen die hohen Kosten etwa für die Neueindeckung des Dachs, was auch auf das dort verwendete Asbest zurückzuführen sei.

Beklagt wurde sodann, dass weder in der vergangenen noch in dieser Versammlung entgegen Art. 35 KO ein Protokoll geführt wurde. Dies konnte von Herrn Jousen umgehend richtiggestellt werden. Beklagt wurde zugleich, dass es keine ausreichende Transparenz gebe und die Kommunikation von gegenseitigen Vorwürfen und Verletzungen geprägt sei. Sehr leidenschaftlich wurde angemahnt, dass die Kirche sich nicht zurückziehen dürfe. Einen Kirchenbau dürfe man nicht aufgeben, man müsse ihn jedenfalls sanieren.

Von einem Mitglied des Presbyteriums wurde angemerkt, es gebe zwar zwei sehr gute Ideen: die Einrichtung einer Kita auf dem Gelände sowie die Einbindung der Wohnungsgenossenschaft. Doch es müsse doch zunächst entschieden werden, was mit der Kirche geschehe, bevor eine Entscheidung für zukünftige Ideen getroffen werde. Prägnant wurde formuliert: „Wollen wir die Bruderkirche erhalten? Ja oder nein?“. Auch wurde darauf hingewiesen, es seien bisher keine Argumente für den Erhalt der Kirche vorgetragen worden, dies käme vom Presbyterium nicht, insbesondere sei auch keine Antwort auf die von dem neu gegründeten „Initiativkreis Bruderkirche“ angeregte Zukunftswerkstatt gegeben worden. Stark betont wurde von einem Gemeindemitglied, dass man sich Zeit lassen solle, um alles in Ruhe zu entscheiden. Gerade im kommenden Luthergedenkjahr 2017 stünde es der Gemeinde nicht gut an, sich von einer Kirche zu trennen. Dies sei ein schlechtes Signal.

Auf den Einwand, man müsse doch jedenfalls den Glockenturm erhalten, ohne Turm sei die Kirche keine Kirche, wandte der Baukirchmeister nochmals ein, dass der bauliche Zustand insgesamt, auch der Kirche, sehr schlecht sei. Das Problem sei insofern, dass man nicht mehr unbegrenzt Zeit für eine Entscheidung habe, da ständig neue Kosten entstünden.

Der Anregung, noch mehr Zeit in Anspruch zu nehmen, auch um die Denkmalfähigkeit der Kirche zu prüfen, konnte mit dem Hinweis entgegnet werden, dass das Denkmalamt bereits darüber informiert habe, dass es die Kirche nicht unter Denkmalschutz stellen werde.

Die Finanzkirchmeisterin ergriff ebenfalls das Wort und machte deutlich, dass zwar emotional viel für einen Erhalt der Kirche spreche, die Bindung vieler Menschen sei evident, gerade auch heute. Doch für die Frage, ob man die Bruderkirche weiter betreiben könne, müsse auch ein Blick auf die Fakten geworfen werden, es müssten alle Rahmenbedingungen betrachtet werden. Insofern ergänzte sie noch die Zahlen, die auch vom Baukirchmeister vorgetragen wurden. Dies müsse letztlich vom Presbyterium entschieden und geleistet werden, dies sei seine Verantwortung. Dabei müsse es auch 2030 im Blick haben. Es sei sicher, dass bis dahin weniger Gemeindemitglieder vorhanden seien, auch weniger Personal, weniger

Ehrenamtliche und weniger Finanzausstattung. Man könne zwar alles sanieren, aber man müsse immer fragen, ob das auch sinnvoll und rentierlich sei, da man keine unerschöpflichen Geldquellen zur Verfügung habe. Derartige harte Fakten müssten zu der emotional-ethischen Komponente („Man reißt keine Kirche ab“) hinzutreten. Eingeworfen wurde hierzu auch die Frage, was ein Abriss kosten werde.

Schließlich gab ein Mitglied des Presbyteriums noch zweierlei zu bedenken. Zum einen müsse sich die Gemeinde und müsse sich vor allem dann das entscheidende Presbyterium die Frage stellen, ob das Leuchtfeuer, das eine Gemeinde sein solle, an einem Gebäude festzumachen sei. Entscheidend seien doch vielmehr die Menschen, nicht die Steine. Denn nur die Menschen könnten das Evangelium verkünden und die Sakramente verwalten. Das sei die eigentliche Aufgabe. Dann aber müsse man zum anderen auch nach vorne blicken und sich die Frage stellen, wie eigentlich in zwanzig, dreißig Jahren Menschen auf unsere heutige Entscheidung blicken würden. Werden sie dankbar sein, weil wir die Kirche aufrechterhalten haben? Oder werden sie dankbar sein, wenn sie freier gestalten können, weil sie nicht auch diesen Bereich noch mit ihrem Ehrenamt und ihren Möglichkeiten gestalten müssen? Denn die Kraft, die alle aufwenden könnten, sei nicht unbegrenzt, also müssen man sich auf das Wesentliche konzentrieren, um Leuchtfeuer sein zu können.

Frau Krings gab anschließend Herrn Jousen noch die Möglichkeit zu einem Schlusswort, das dieser zu einem Dank für die Moderation nutzte sowie zu einem Appell, die deutlich gewordenen unterschiedlichen Sichtweisen auf die Frage, wie mit der Bruderkirche umzugehen ist, nicht zu Gräben werden zu lassen, sondern gemeinsam zu versuchen, den Weg zu gehen. Das Presbyterium werde, so Herr Jousen, in seiner kommenden Sitzung, wie zu Beginn bereits angekündigt, die heutige Versammlung reflektieren und überlegen, wie weiter vorangegangen werden könne und wann eine Entscheidung getroffen werde.

Um 13.45 Uhr schließt Herr Jousen die Gemeindeversammlung.

Düsseldorf, 31.1.2016

Prof. Dr. Jacob Jousen, Protokollführer